Letzterer sagte zu und es wurde nun verabredet am 7. Decbr. Abends 11 Uhr sich am rothen Hause bei Meißen zu treffen. Bär führte außer einem Sacke noch einen Schlitten bei sich, ebenso hatte Poppe einen Sack, um das zu stehlende Fleisch in dieselben zu packen, der Fremde, der sich Meinichsberg genannt haben soll, war im Besitze von Diebesinstrumenten und so ging es um Mitternacht nach Löbschütz. Der Schlitten wurde bei einer Runkelrübenfeime in einer Allee zurückgelassen und alle Drei rückten vor das Gut des Ortsrichters Hummitzsch. Tiefe Ruhe herrschte überall. Man versuchte von vorn in das Gut zu kommen, das ging nicht, nun wurde in dem Garten von hinten operirt. Der Centrumbohrer wurde angesetzt, allein dieser versagte, er war nicht stark genug, sagte Poppe. Aus der Futterkammer ging ein Fenster, wohl 5 Ellen vom Erdboden hoch, in den Garten, dies wurde nun als der geeignetste Weg, um in das Innere zu gelangen, ausersehen. Der Fremde, auf die Hände der beiden Genossen tretend, sprang aus und stieg ein. Bär, unterstützt von Poppe, folgte. Aus der Futterkammer wurde nun die Gesindestube heimgesucht, aus derselben die Stiefeln des Gensdarmen, der eine Treppe höher ruhig schlief, mitgenommen, ein Küchenschrank erbrochen und ausgeleert und endlich dem Keller ein Besuch abgestattet. Nach Ausschiebung der Vorderthür wurden nun mehrere Thüren mit Nachschlüsseln geöffnet und aus den Vorräthnissen die oben erwähnten Fleisch- und andern Effecten entwendet. Der Fremde soll alles dies ausgeführt haben, während Bär im Hause stehend aufgepaßt hat und die Säcke mit Fleisch und den Fetttöpfen, sowie mit dem Wein seinem Schwager Poppe zutrug, der sie in Empfang nahm, von wo sie dann gemeinschaftlich zum Schlitten getragen und aufgeladen nach Meißen geschafft wurden. In Meißen erfolgte die Theilung, seinen Theil habe der Fremde mit nach Hause in der Nähe von Radeburg oder Radeberg genommen. Das Verlassen des Hauses scheint etwas Lärm gemacht zu haben, eine Magd bemerkte den Diebstahl und verständete dies der Herrschaft und dem Gensdarmen. Sogleich sofort Alles geschah wurde, um die Diebe einzuholen, auch angespannt und nach Meißen gefahren wurde, da man von dort die Thäter vermuthete, so hatten diese Bemühungen doch keinen Erfolg, wohl aber die am 9. December gepflogene Ausfuchung bei Bär. Ueber die Personen des Dritten brachte auch die Hauptverhandlung keine Aufklärung. Die Aussuchung bei Poppe brachte weiter Zeugen zum Vorschein, das von einem Diebstahle beim Gutsbesitzer Winkler in Löthain herrühren soll. Poppe giebt an, es von Bär gekauft zu haben, der es in einer Auction erstanden haben wollte. Bär sagt heute, er habe es von jenem Unbekannten, der mit in Löbschütz gewesen sei, gekauft. Der Diebstahl bei Winkler ist mittelst Einsteigens und Aufsprengens einer Kammerthür ausgeführt worden und hat in Wäsche, namentlich Bettzeug bestanden. Der Werth beläuft sich auf 15 Thlr. 24 Ngr. Außer dem Besitze eines Theils der gestohlenen Gegenstände war nur der Umstand bedeutsam, daß Poppe früher einmal 4 Wochen bei Winkler während der Ernte gearbeitet hat. Die Anklage vertrat Dr. Krause, die Vertheidigung die Adv. Schanz und Dr. Schaffrath, welche namentlich die Höhe der Taxen, sowie die Thäterschaft beim Winkler'schen Diebstahle bestritten. Die Geschwornen gaben durch ihren Obmann v. Mitzlaff den Wahrspruch dahin ab, daß Beide eines ausgezeichneten Diebstahls im Betrage von über 10 Thlrn. schuldig, aber von der Anklage des Diebstahls bei Winkler in Löthain freigesprochen seien. Das Urtheil lautete gegen Poppe auf 2 Jahre 6 Monate und gegen Bär auf 2 Jahre Zuchthaus. Die Verhandlung währte bis gegen 11 Uhr Nachts.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Montag, den 4. Juli, Nachmittags 3 Uhr, Hauptverhandlung wider die Handarbeiter Schmidt u. Schiffel in Zeuten, wegen Diebstahls. Vorsitzender: Appellationsrath Wörner. Dienstag, den 5. Juli, Vorm. 9 Uhr, Hauptverhandlung wider Amalie Auguste Thomas, wegen Diebstahls. Vorsitzender: Gerichtsrath Hübler.

Hamburg, 1. Juli. Circa 2000 Bürger haben der Regierung den feiernden Arbeitern gegenüber ihre Unterstützung als Specialconstabler angeboten. Die feiernden Arbeiter, welche sich von Hamburg heute nach Wandsbeck gezogen hatten, wurden von dort von der Polizei und einigen Husaren Ulanen vertrieben. Dr. J.

Paris, 1. Juli. Der gesetzgebende Körper setzte heute die Berathung des Contingentsgesetzes fort. Das von Hilaire Bizoin gestellte Amendement, welches das diesjährige Contingent auf 80,000 Mann anstatt auf 90,000 normirt wissen will, wird, nachdem sich die Commission dagegen erklärt, mit 191 gegen 39 Stimmen verworfen. Dr. J.

Paris, 30. Juni, Abends. Gesetzgebender Körper. Discussion über den Gesetzentwurf betreffend die Vermindrung des Contingents pro 1870 auf 90,000 Mann. Latour spricht sich für Beibehaltung dieses Bestandes aus Gründen der politischen Lage aus. Garnier-Pagès bekämpft die übertriebene Höhe des Contingents und fordert Verminderung der aktiven Armee, Verkürzung der Dienstzeit und Entwaffnung. Frankreich brauche keine Macht zu fürchten, wenn nur seine Politik Niemanden erbrobe. Der Kriegsminister General Leboeuf sprach gegen die Ausführungen des Vorredners und erklärte, daß die von Letzteren verlangten Herabsetzungen des Contingents und der Dienstzeit unvereinbar seien mit den gesetzlichen Anforderungen der nationalen Vertheidigung. Ein Effectivbestand, wie er für eine neutrale Macht ausreichend sei, sei eben für Frankreich nicht genügend, welches in Europa eine politische Mission zu erfüllen habe. Aus diesen Gründen müsse die Regierung auf die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Effectivstandes der aktiven Armee bestehen. Was die Entwaffnungsfrage anlange, so sei die Herabminderung des Kontingents um 10,000 Mann von 100,000 auf 90,000 ein Beispiel, das Frankreich gegeben, das aber bis jetzt noch Niemand befolgt habe. Die Kontingente der auswärtigen Mächte seien nicht verändert worden, im Gegentheil, Preußen werde wie im vergangenen Jahre 95,000 Mann einstellen. Also die alte Zwickmühle! „Wenn ich eingewilligt habe, unser Kontingent um 10,000 zu vermindern, so ist dies geschehen, weil ich einen Beweis der Friedensliebe des Ministeriums geben wollte.“ Thiers unterstützt die Regierung. Die Linke irre sich in ihren Anschauungen, der Friede werde aufrechterhalten, weil Frankreich stark sei, gerade die Ueberzeugung von der Stärke der französischen Armee sei es, die den Frieden verbürge, Oestreich sei besiegt worden, weil unvorsichtige Herabsetzungen in dem Kriegsbudget es entwaffnet hatten. Der Redner schließt mit den Worten: „Ich beschwöre Sie alle, Ihre Pflicht als Patrioten und gute Franzosen zu thun.“ Jules Favre verlangt Erklärungen über die auswärtige Politik und bekämpft das Militärgesetz von 1868, indem er die Wiedererrichtung der Nationalgarde verlangt. Thiers ergreift nochmals das Wort, um die ihm vom Vorredner beigelegte Bezeichnung als Ministerieller zurückzuweisen; er erklärt, die volle Freiheit sei zwar noch nicht erreicht, aber es seien einige Schritte zu ihr gemacht worden. Zwei Bedingungen gebe es für den Frieden, die erste sei, daß Frankreich friedlich, die zweite, daß es stark sei. Vor 1866 sei Europa im Friedenszustand gewesen, seit dieser Zeit aber lebe es auf dem Kriegsfuße. Für Preußen sei es förderlich, friedlich zu sein, um Süddeutschland an sich zu ziehen. Hierauf sprach Ollivier, der sich besonders gegen Favre wandte, um zu erklären, daß die Regierung in keiner Weise beunruhigt sei, er könne erklären, daß zu keiner Zeit die Erhaltung des Friedens mehr gesichert wäre, als gegenwärtig. Nirgends gebe es eine aufregende Frage, die Kabinete begriffen, daß die Verträge aufrecht erhalten werden müssen. Der pariser Vertrag von 1856 und der prager Frieden werden als Verträge betrachtet, welche respektirt werden müßten; wenn man frage, was die Regierung gethan habe, so erwiedere er, sie habe viel gethan, sie habe nämlich die Freiheit entwickelt, um den Frieden zu sichern, sie habe etwas noch Wirksameres gethan, indem sie die zwischen der Nation und dem Souverän herrschende Einigkeit zum äußern Ausdruck gebracht habe. (Beifall.) Mit einem Worte, die Regierung habe das französische Sadowa gewonnen, nämlich das Plebiscit. Dem Worte Sadowa wolle er hierbei weder die Idee des Sieges oder der Niederlage beilegen, sondern er wolle nur damit ausdrücken, daß das Plebiscit der französischen Politik dieselbe Stärke verliehen habe, wie Sadowa Preußen. Diplomatische Aktenstücke habe die Regierung der Kammer nicht mitzutheilen, weil es seit dem 2. Januar keine diplomatische Angelegenheit gegeben habe, die soweit gediehen sei, daß man die betreffenden Aktenstücke veröffentlichen könne. Es könnte sich hierbei nur um das Monaco handeln, und hier wäre die Publikation verfrüht. Zum Schluß wendet sich noch Ollivier gegen die von Favre gemachte Unterstellung, als ob der Kaiser den Willen des Ministeriums annullire, indem er versichert, daß kein Souverän loyaler und aufrichtiger das parlamentarische System handhabe. Favre bemerkt hierauf, wenn Alles dies richtig sei, warum wolle man dann nicht entwaffnen? Die Kammer will den Redner nicht weiter sprechen lassen. (Aufregung und Lärm.) Die Linke verlangt namentliche Abstimmung darüber, ob die Debatte geschlossen werden soll. Es kommt nicht zur Abstimmung, da ein großer Theil der Deputirten inzwischen den Saal verlassen hat. Die Sitzung wurde vertagt.

Königliches Hoftheater.

D. Die Meistersinger von Nürnberg. Große Oper in 3 Aufzügen, von Richard Wagner.

Am 1. Juli, an dem Tage, wo der Wandkalender umgewendet wurde und die Sonne am höchsten über dem Aequator steht, wendete sich unser Interimstheater nach langer Unterbrechung einer großen Wagner'schen Oper zu. Die Meistersinger gingen in Scene von Abends 6 bis zehn Uhr; der Andrang des Publikums war groß, namentlich von Seiten Fremder, welche vorher schon das 140 Seiten umfassende Textbuch studirten, das bekanntlich an Weitläuftigkeit, Wortschwall und ungenießbarem Reimgeklingel Alles übertrifft, was je für die deutsche Bühne geschrieben wurde. Im ganzen Stück keine Intrigue, keine Spannung, keine Steigerung, geleckter, interessenloser Kram, hier und da hübsche Bilder, blendende Effecte. Ueber die Musik sind die Akten längst geschlossen. Welche Ausdehnung in den liederartigen Gesängen, dieistrophig und im Recitativ-Arrangement überladen; der Gesang beschwerlich, gezwungen, und unklar und äußerst schwierig. Orchester und Gesangspartien in unendliche Theile gespalten, der Humor in den Liedern nicht dem innersten Wesen und Kern der Charaktere entsprungen, sondern trivial und karikirt. Nur unklar kann der Hörer dem starken Orchester gegenüber die einzelnen Stimmen unterscheiden, namentlich da, wo einmal fünf Chöre zusammen treten und jede Stimme gleichzeitig andere Töne, andere Motive, andere Worte hat. In dieses Chor hinein nun der Gesang kümmerlicher Solostimmen; vier Tenöre und acht Bässe in einem polyphonen Wechselstimmigen Satz, wo die Stimmen nicht in einfachen Harmonieen vom Orchester unterstützt werden, das giebt ein Chaos sonder Gleichen.

Die Erde steht von der Sonne 20 Millionen Meilen ab, diese Musik eben so weit von dem guten Geschmack, deren Maaß, Form und Schönheit wird hier von einem Componisten verachtet, der es wagen wollte, sich zum Reformator der Tonkunst aufzuwerfen. Man blicke doch nur einmal in unser Orchester, wo doch auch Künstler sitzen, die Verständniß von der Tonkunst haben. Vorgestern Abend bemerkten wir deutlich, daß Einige nach dem ersten Akt mit Ingrimm und völlig erschöpft ihre Instrumente mit dem Worte: „Pferdearbeit“, namentlich bei Seite legten. Wer hier noch behauptet: daß Wagner in diesem Werke der Sieger sei, der die Mißere der Rath- und Thatlosigkeit gepoch, in welcher wir Deutsche uns in Hinsicht der komischen Oper befanden und der national deutschen komischen Oper ein neues Gebiet eröffnet habe, mit dem ist es wahrlich nicht richtig unterm Hute. Daß Wagner Melodieen erfinden und bilden kann, wie sie das Gefühl begehrt, hat er vielfach in Tannhäuser und Lohengrin an den Tag gelegt, hier aber trotz mancherlei Gelungenen, hat er es nicht bewährt; die Sicophante vieler seiner Anhänger: „Wo sind aber doch schöne Sachen drin?“ hat keine Billigkeit, denn was hier originell ausgegeben wird, ist oft umsonst, gekünstelt, ja sogar häßlich. Die einzelnen Melodien und Motive vermögen nur den Mangel an genialer Freiheit und ursprünglichem Leben nicht zu entschädigen.

In der Neuinszenirung der Partie des Walther von Stolzing durch Herrn Jäger ergab sich die Wahrheit, daß Verkehrter nicht das Erreichte, was seinem Vorgänger, Herrn Labatt gelang. Herr Jäger ist ein trefflicher Lohengrin, als Walther von Stolzing aber sollte man bei der dankbaren Partie dieser Oper doch der so nothige Hauch der Poesie; überhaupt die Freiheit, welche ein Herausgehen aus sich erfordern. Das Schnell Gemachte wurde zu geben war zu sichtbar, obgleich das Lied: „Fangt an!“ so rief der Lenz in den Wald“, wahre Begeisterungen wurde und sich Beifall errang. Wie wir hören, in gleichseitig diese Partie auch Herrn von Witt zugetheilt werden, um später mit Herrn Jäger abwechselnd zu wirken; eine beklagenswerthe Bestimmung von Seiten der Regie, indem hierdurch nicht nur ein Wettreifer hervorgerufen, sondern auch das Gemüthliche aufgehoben wird, wenn Einer der Darsteller nicht repräsentirend sein sollte. Die übrigen Partieen, namentlich Eva, Frau Otto Alvsleben, Herr Marsalen, und Scaria, David und Pogner, namentlich aber Herr Schott als Hans Sachs, waren in der früheren Besetzung geblieben. Besonderen Anklang fand Herr Schott. Die Chöre, sowie das Orchester unter Leitung des Herrn Hofkapellmeister Rietz bewahrten den alten Ruhm und wenn die neuen Dekorationen sich in Allem auch nicht mit den früheren, leider in Flammen untergegangenen messen konnten, so haben sie immerhin ein Recht auf Anerkennung. Wir bezeichnen hier das Innere der Katharinenkirche in Nürnberg, dem Herrn Hoftheatermaler Walther. Sodann eine Straße in Nürnberg, dem Herrn Hoftheatermaler Schlegel und die Decorationen im dritten Akt: Hans Sachs' Werkstatte von Walther und freier Wiesenplan von dem Herrn Hoftheatermaler Lentheim. Mehrfaches Erscheinen der Hauptdarsteller nach erfolgtem Applaudissement nach einzelnen Aktschlüssen sei noch registrirt. Das lebendige Wirken und Zusammengehen in allen Theilen gab Beweis von dem Fleiße und thatkräftigen Einschreiten der Opernregie. Dr. Drobisch.

Dresdener Börse vom 25. Juni bis 2. Juli 1870.

Die Stimmung der Börse war in diesem Zeitraume eine recht günstige und hat sich im Hause gezeigt, die auch größere Fortschritte gemacht haben würde, da die Speculation jetzt nicht an eine Baisse denkt, wenn nicht die Ultimoregulirung so ungemein schwierig von Statten gegangen wäre, wofür die jetzt herrschende große Geldknappheit die Schuld trägt. Die Reports stellten sich für alle Speculationseffecten sehr hoch, bei Oesterr. Credit-Actien auf bis 1/2 Thlr. und Lombarden bis 1/2 Thlr., während früher Deport war. Trotzdem ließ sich die Börse nicht einschüchtern und die von Wien und Paris aus gemeldeten steigenden Course mußten auch auf die norddeutschen Börsenplätze ihren Einfluß geltend machen und zu günstiger Stimmung Veranlassung geben. Der Umsatz in Speculationseffecten blieb natürlich, eben wegen der Geldknappheit, ein beschränkter und gab man den Geschäften auf Zeit eher den Vorzug als per Casse, was selbsterklärlich. Einer größeren Steigerung und Beliebtheit erfreuten sich Oesterreichische Credit-Actien und Lombardische Eisenbahn-Actien, sowie Galizische Ludwigsbahn-Actien, worauf wir speciell weiter unten zurückkommen. Genannte Effecten wurden namentlich von Wien aus, wo die Börse jetzt ungemein günstig gestimmt ist, poussirt. An dieser Stelle nehmen wir Gelegenheit, von Anglobank-Actien, welche, wie wir neulich berichteten, in kurzer Zeit rapid fielen, Erwähnung zu thun. Diese Actien haben sich kürzlich wieder um c. 25 fl. gehoben und zwar auf die Cotirung der Türkenlose hin. Man kann hiernach leicht einen Schluß ziehen, wie sehr wandelbar die Course der Speculationseffecten sind.

Staatspapiere und Fonds. Sächsische 3% 1830r Anleihe war ziemlich leblos und unverändert, 86 Geld. Sächsische 3% 1855r Anleihe, bei geringen Umsätzen etwas besser, bis 72 3/4 bezahlt. Sächsische 4% 1847r Anleihe stagnirend, 91 1/4 Geld. Alle anderen Sächsischen 4% Anleihen waren bei theilweise lebhaftem Geschäft ganz unverändert und schließen wie vorige Woche. Landrentenbriefe waren stabil, 81 1/4 Geld. Sächsisch-Schlesische Eisenbahn-Actien, von denen Stücke gänzlich fehlen, stiegen von 96 3/4 bis 98, wie solche gesucht schließen. Sächsische 5% Anleihe besserte ihren Cours um 3/4%, indem solche bis 104 bezahlt wurde und 103 1/4 schließt. Erbländische 4% Pfandbriefe waren weichend, was darauf zurückzuführen sein dürfte, daß der Posten, welcher gebraucht wurde, gedeckt ist; dieselben schließen 89 G. Dresdener 4% Stadtschuld-Scheine waren beliebt und gegen den Schluß der vorigen Woche 1% höher, man schließt 88 B. Preußische 4 1/2% Anleihe stagnirend, 93 1/2 Geld. Prämien-Anleihen ohne irgend welchen Umsatz. Amerikanische 6% 1882r Anleihe bei mehrfachen, doch nicht belangreichen Umsätzen 1/8% besser, 96 3/4. Oesterreichische Silber-Rente und Oesterreichische Loose unverändert, Geschäft darin ganz still. Rumänische 7 1/2% Eisenbahn Obligationen können sich seit ihrem letzten Sturze gar nicht recht wieder herausarbeiten und sind immer eher weichend als steigend; so retirirten dieselben auch in dieser Woche wieder von 69 1/2 auf 69 und schließen so. Unsere Meinung über dieses Effect haben wir schon in unseren früheren Berichten kund gegeben.

Eisenbahn- und Bank-Actien. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien waren bei ganz beschränktem Umsatz unverändert, 204 1/2 Geld. Zittau-Löbau-Zittauer Eisenbahn-Actien Lit. A. hörte seit dem Tage der Generalversammlung das Geschäft so gut wie auf, was ganz selbstverständlich, da dieses Effect bald so gut wie Staatspapier sein wird und dann von den früheren Coursvariationen keine Rede mehr sein kann. Dieselben gingen von 77 auf 76 1/2 zurück und schlossen 76 1/4 bez. und Geld. Lombardische Eisenbahn-Actien waren, wie schon im Eingange erwähnt, steigend; dieselben avancirten von 111 auf 115 und schlossen 114 1/2. Die Umsätze waren ziemlich bedeutend. Die voraussichtliche Mißernte in Frankreich, die verhältnißmäßig geringe Mindereinnahme der vorigen Woche gegen das Vorjahr, die Klarheit des politischen Himmels, dies alles sind Momente, welche die Speculation gierig aufnimmt und zu fort und fort steigenden Coursen agirt. Trotzdem glauben wir doch vor einem zu rapiden Steigen namentlich bei diesem Papier warnen zu müssen, da besonders bei Lombarden der Umschwung manchmal recht unerwartet eintritt. Galizische Carl Ludwigsbahn-Actien waren rasch steigend und exclusive Dividende mit 106 1/2—5 1/2—5 1/4 viel gehandelt. Sächsische Bank-Actien wurden wenig gehandelt, waren jedoch fester getragen und 1/2% höher, 130 Geld schließend. Leipziger Bank-Actien bei geringem Geschäft fest, 117 1/2 Geld. Leipziger Credit-, Geraer Bank- u. Weimarische Bank-Actien stagnirend. Oesterreich. Credit-Actien sehr fest und in größeren Posten umgesetzt. Die günstige Situation dieses Instituts, sowie die Nachricht, daß die Oesterr. Credit-Anstalt mit dem Vicekönig von Egypten wegen Abtretung der egyptischen Bahnen in Verhandlung getreten ist (wenn diese Angelegenheit perfect wird, dürfte dieses Geschäft gewiß ein vortheilhaftes werden) veranlaßten ein Steigen des Courses dieses Papiers. Man schließt exclusive Dividende 148 1/2. Darmstädter Bank-Actien unbeliebt, 130 Geld.

Industrie-Actien. Bierbrauerei-Actien waren im Allgemeinen recht fest. Man notirte: Waldschlößchen 156 1/2, Felsenkeller 194, Feldschlößchen 187 1/2, Medinger 61, Reisewitzer 117. Sächsisch Böhm. Dampfschiff-Actien waren etwas niedriger, 150 G. Elbdampfschiff-Actien wurden auf eine voraussichtlich günstige Einnahme von 121 1/4—124 1/2 getrieben, doch scheint das Privatpublikum diese Steigerung zu benutzen, um sich von ihren Actien loszumachen, da doch auch die Concurrenz der Kettenschifffahrt mit ins Gewicht fallen dürfte und dadurch ein Rückgang des Courses veranlaßt werden. Actienschlepper gingen von 109 auf 105 zurück und schließen wieder fester 106 1/4 B. Dresdner Papierfabrik-Actien stiegen von 173 1/2 auf 176 bei unverändertem Geschäft; beliebt. Dresdner Papier-Fabrik-Act. ebenfalls beliebt, excl. Dividende 136 G. Sächs. Maschinen-Fabrik-Actien (Hartmann) wurden in bedeutenden Posten zu 102 1/2—102—102 1/2 umgesetzt und schließen excl. Dividende 95 1/2. Die Dividende schätzt man auf circa 7 %.

Prioritäten. Das Geschäft in Prioritäten war nur ein geringes, nur die neu an den Markt gekommenen 5% Märkisch Schlesischen Prioritäten wurden in großen Posten, Anfangs der Woche sogar 1% über Emissionscours, umgesetzt. Seiner Billigkeit halber als auch der Sicherheit wegen dürfte sich dieses Effect bald Eingang bei dem Privatpublikum verschaffen.

Wechsel. Frankfurter ging einigen zu 57 1/2, Hamburger etwas zu 151 1/2 und Wiener zu 84 1/2 um.

Oesterr. Banknoten veränderten ihren Cours nur wenig; die Umsätze darin waren nicht von großer Bedeutung; man schließt 84 1/2 Geld.

Geld knapp. Disconto im Privatverkehr 4 %.

Die Kettenschleppschiffahrt-Actien werden vom 1. dieses Monats an, da vollgezahlt, mit Zinsen vom 1. Januar d. J. ab gehandelt. Der Cours von 106 1/2 ist also demnach dem von 108 1/2 alte Usance gleich.

Das Gründungs-Comité der Bramschen Preßhefen und Kornspiritus-Fabrik dürfte nun wohl auch bald mit der Kundgebung des Erscheinungstages der Actien vorgehen, da doch alles gezeichnet wurde, also ein Hinderniß nicht mehr im Wege.

---

* Wahrheit Liebe. Die „Meim. Ztg.“ berichtet: Unter den Abiturienten des Potsdamer Gymnasiums fiel letztihin beim Examen ein Schüler im gereiteren Alter, mit starkem Bart und die Brust mit Kriegsehrenzeichen geschmückt, ganz besonders in die Augen. Es ist dies ein Fall, der nur äußerst selten vorkommt und wohl verdient, in den Annalen der Schulen verzeichnet zu werden. Besagter Abiturient, ein Herr Theophil Peterek, 32 Jahre alt, war Feldwebel bei dem Garde-Jägerbataillon in Potsdam und hatte als solcher den Feldzug von 1866 mit Auszeichnung mitgemacht; später ist derselbe vorübergehend als Unterdrücker beschäftigt gewesen. Sein einziger Wunsch war, seiner Familie (er ist nämlich verheirathet und Vater mehrer Kinder), eine bessere Existenz zu begründen, und glaubte er dieses Ziel nur in der Ergreifung der höheren Forstcarriere finden zu können. Mit einem wahrhaft bewundernswerthen Fleiße suchte er sich die ihm fast ganz fehlenden Schulkenntnisse privatim anzueignen und brachte es durch seltene Energie des Willens dahin, daß er im October v. J. in die Prima des Gymnasiums aufgenommen werden konnte. Hier saß nun der bärtige, decorirte Mann auf der Schulbank, um als Schüler mit den Schülern, die beinahe seine Söhne hätten sein können, zu lernen. Das schriftliche Examen hatte er so brillant bestanden, daß er nebst zwei siebzehnjährigen Schülern von dem mündlichen Examen entbunden werden konnte. Gegenwärtig studirt er nun auf der Forstakademie.